

## Vlad der Pfähler – Dracula

# Vlad der Pfähler – Dracula

Tyrann oder Volkstribun?

Herausgegeben von  
Thomas M. Bohn, Rayk Einax  
und Stefan Rohdewald

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Umschlagabbildung:

Dracula zu Tisch vor den gepfälhten Opfern (Holzschnitt, Straßburg 1500).

Quelle: Historia von dem wilden Wüterich Dracole Waida Straßburg: [Matthias Hupfuff], 1500. Mit freundlicher Genehmigung des Germanischen Nationalmuseums, Inc. 8° 16936.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter  
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISBN 978-3-447-10730-3

# Inhalt

## *Einleitung*

THOMAS M. BOHN, RAYK EINAX, STEFAN ROHDEWALD Vlad „der Pfähler“ als historische Reizfigur.....	9
---	---

## *I. Südosteuropa im Ausnahmezustand? Zu den historisch-geographischen Hintergründen*

PAUL SRODECKI <i>Porta della Christianita</i> . Das Motiv der Glaubensverteidigung in den Donaufürstentümern unter Vlad III. und Stephan III. ....	21
HANS-CHRISTIAN MANER Stefan der Große und Vlad Țepeș – Konflikt und Kooperation im 15. Jahrhundert.....	37
CASTILIA MANEA-GRGIN Two III-Fated Rulers on the Christian-Ottoman Borderline: Wallachian Prince Vlad III Țepeș Dracula and Bosnian King Stephen Tomašević .....	49

## *II. Verwischte Spuren: Vlad Țepeș in der frühen Überlieferung*

GABRIELE ANNAS Vlad III. Țepeș im Spiegel humanistischer Geschichtsschreibung: Antonio Bonfini, Filippo Buonaccorsi, Jan Długosz.....	71
CORA DIETL <i>Von ainem wutrich der hies Trakle waida von der Walachei</i> . Dracula bei Michel Beheim.....	99
CHRISTOF PAULUS Dracula im Kloster, oder: Wie gelangte Vlad der Pfähler nach Tegernsee? .....	115

## *III. Genie und Wahnsinn: Vlad Țepeș als Visionär und Stratege in neuer Deutung*

ALBERT WEBER Diplomatia Draculiana. Loyalitätsbeweise und Imagepflege Vlads des Pfählers.....	133
--	-----

ADRIAN GHEORGHE	
Understanding the Ottoman Campaign in Wallachia in the Summer of 1462. Numbers, Limits, Manoeuvres and Meanings .....	159
ȘTEFAN ANDREESCU	
Vlad the Impaler and the Bible .....	189
DAVID M. GOLDFRANK	
Islamic Political Thought in the Earliest German and Slavic Dracula Tales .....	197

*IV. Forever „bad fiction“?  
Schreckensherrschaft, Sittenstrenge, Vampirscheusal*

CORNELIA SOLDAT	
Vlad Țepeș und Ivan der Schreckliche in der kulturellen Imagologie im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation .....	217
THOMAS M. BOHN	
Vom „Hirnschlagen“ zur „Hutrevolution“. Vlad Dracula und Ivan Groznyj.....	235
DIETMAR MÜLLER	
Vlad Țepeș als Nationalmythos und Filmstar. Aporien massentauglichen Kulturkonsums im rumänischen Nationalkommunismus .....	255
TUOMAS HOVI	
From a Crusader to a Vampire? The connections between Vlad Dracula, Count Dracula, and current Dracula tourism.....	269

*Zusammenfassung*

DANIEL URSPRUNG	
Gewalt am Ende des Mittelalters. Der Mythos vom grausamen Osten.....	285
Abbildungsverzeichnis.....	315
Mitarbeiterverzeichnis .....	317

## Vlad „der Pfähler“ als historische Reizfigur

Thomas M. Bohn, Rayk Einax, Stefan Rohdewald

Vlad Țepeș Dracula (sprich „Tsepesch“, d.h. „der Pfähler“) ist nicht nur deshalb eine streitbare Figur, weil der Fürst der Walachei (1448, 1456-1462, 1476) als Vorbild für Bram Stokers Vampirgrafen (1897) herhalten musste, der in der Literaturwissenschaft eine immense Resonanz hervorgerufen hat.<sup>1</sup> In historischer Perspektive ist der Woiwode (slaw. „Heerführer“), wie die Herrschertitulatur im Donau-Balkan-Raum lautete, deshalb von Interesse, weil er nach der Eroberung Konstantinopels 1453 durch die Osmanen im Zusammenhang des Kreuzzugsaufrufs von Papst Pius 1462 in Aktion trat. Auffällig waren sowohl seine autoritären Versuche, für innenpolitische Ordnung zu sorgen, als auch sein Bestreben, seinem Land den Nimbus einer „Vormauer des Christentums“ (*antemurale christianitatis*) zu verschaffen.

Aus der Diskrepanz zwischen den nationalen Mythen in Rumänien und den kulturellen Symbolisierungen im westlichen Europa erwächst die besondere Brisanz des Themas. Im lateinischen Abendland ist Vlad III. durch den von seinem Vater Vlad II. übernommenen Ehrennamen Dracul (rum. missverständlicherweise auch „Teufel“) bekannt geworden, der von der Mitgliedschaft im Drachenorden Kaiser Sigismunds abgeleitet wurde. Im rumänischen Original bedeutet Drăculea „kleiner Drache“ oder „Sohn des Drachen“. Diesen Titel führte Vlad III. nach seiner Konversion zum Katholizismus ab Mitte der 1470er Jahre. Während sich die rumänische Historiographie bis in die Phase des Nationalkommunismus hinein auf den Pfählerfürsten konzentrierte und den Vampirgrafen mangels einer Übersetzung von Stokers Roman kaum der Rede wert befand<sup>2</sup>, brachte der boomende „Dracula-Tourismus“ im Zuge der Systemtransformation immerhin einige kulturwissenschaftliche Darstellungen hervor<sup>3</sup>.

Eine Erklärung für die Zurückhaltung der westlichen Geschichtswissenschaft ist sicherlich darin zu suchen, dass die Quellenbasis zu Vlad Țepeș verstreut und vielschichtig ist und Kompetenzen in einer ganzen Reihe von Sprachen voraussetzt. Das Bild, das den Zeitgenossen im lateinischen Abendland vermittelt wurde, rekurriert auf die ihm von seinen Gegnern zugeschriebene despotische Anwendung von Gewalt. Durch seine Desavouierung als „Wüte-

---

1 Vgl. Bram Stoker's Dracula. A Documentary Journey into Vampire Country and the Dracula Phenomenon. Ed. by Elizabeth Miller. New York 2009.

2 Boia, Lucian: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 24-31, 228-230.

3 Vgl. Light, Duncan: The Dracula Dilemma. Tourism, Identity and the State in Romania. Farnham/Burlington 2012; Hovi, Tuomas: Heritage through Fiction. Dracula Tourism in Romania. Turku 2014. Vgl. auch Crișan, Marius-Mircea: Impactul unui mit: Dracula și reprezentarea ficțională a spațiului românesc. București 2013. Englische Übersetzung: The Birth of the Dracula Myth: Bram Stoker's Transylvania. București 2013.

rich“ konnten seine potentiellen Verbündeten zugleich von einer außenpolitischen Unterstützung seiner vermeintlichen Gemetzel jenseits der Donau Abstand nehmen. Wie das Editionsprojekt „Corpus Draculianum“ um Thomas Bohn, Adrian Gheorghe und Albert Weber darlegt, schilderten osmanische Chroniken Vlad ihrerseits als ungläubigen und tyrannischen Rebellen, der unschädlich gemacht werden musste, um eine *Pax Ottomana* im europäischen Südosten herbeiführen bzw. legitimieren zu können.<sup>4</sup>

Folglich weist die Forschung zu Vlad dem Pfähler ein gravierendes Paradoxon auf: Aufgrund seiner historiographischen bzw. erinnerungskulturellen Bedeutung – sei es als walachischer Nationalheld oder als sadistischer Tyrann – entsteht der Eindruck, seine Herrschaftszeit sei umfassend untersucht worden. Tatsächlich aber ist der Kenntnisstand in weiten Teilen noch in der Zwischenkriegszeit respektive im Nationalkommunismus verankert und von einem rumänischen Patriotismus geprägt. Unter diesen Voraussetzungen wird das Bild des walachischen Woiwoden heute noch von der Ambivalenz zweier an und für sich antagonistischer Ansätze bestimmt: einem nationalistischen in Rumänien und einem auf das Vampirgenre rekurrierenden im Westen. Das erste Bild steht im Zeichen von Vlad Țepeș, das zweite im Zeichen von Dracula.

Angeregt durch diesen Befund wurde vom 25.-27. September 2014 an der Justus-Liebig-Universität Gießen eine von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützte internationale Konferenz zum Thema „Vlad Dracula – Tyrann oder Volkstribun? Historische Reizfiguren im Donau-Balkan-Raum“ veranstaltet. Das Interesse bestand darin, die zweifelhafte Vita des „Pfählers“ mit verschiedenartigen kulturellen Prägungen charismatischer Herrscherpersönlichkeiten im osmanischen Südosteuropa während des Spätmittelalters und in der frühen Neuzeit in Zusammenhang zu setzen.

\*

Während der konzeptionellen Vorarbeiten zur Tagung kristallisierte sich heraus, dass tradierte Ordnungsvorstellungen und Vasallenverhältnisse im Donau-Balkan-Raum durch den osmanischen Vormarsch im 15. Jahrhundert ins Wanken geraten waren. Durch diese Entwicklung rückten neue Logiken der Festigung und Förderung herrschaftlicher Karrieren auf die Agenda. Welche Strategien der Herrschaftssicherung setzten sich im Folgenden durch? Welche Herrschaftspraktiken wurden übernommen, welche kulturelle Muster reproduziert bzw. neu tradiert? Auf welche Ressourcen konnte der Woiwode Vlad Țepeș dabei zurückgreifen?

Zur Beantwortung dieses Fragenkomplexes widmet sich Albert Weber im vorliegenden Sammelband einem bislang unterbelichteten Themengebiet. Es handelt sich um die diplomatischen Drahtseilakte, mit deren Hilfe Vlad Țepeș versuchte, Handlungsspielräume zwischen Ungarn und dem Osmanischen Reich auszuloten. Weber verdeutlicht, mit welchem Pragmatismus Vlad vorging, als dieser zwischen den in Südosteuropa konkurrierenden Mächten manövrierte. Dabei geht der Autor dem politischen und militärischen Kalkül seines Protagonisten quellennah nach. In seinem Handeln zwischen den Fronten war für den walachischen Fürsten die Sicherung seines Herrscherstatus von höchster Wichtigkeit. Hierfür war immer

---

<sup>4</sup> Vgl. Corpus Draculianum. Dokumente und Chroniken zum walachischen Fürsten Vlad dem Pfähler 1448-1650. Hrsg. v. Thomas M. Bohn, Adrian Gheorghe und Albert Weber. Bd. 3: Die Überlieferung aus dem Osmanischen Reich. Die postbyzantinischen und osmanischen Autoren. Bearbeitet v. Adrian Gheorghe und Albert Weber. Wiesbaden 2013.

ausschlaggebend, welche Netzwerke mobilisiert bzw. welche militärischen und finanziellen Ressourcen ausgeschöpft werden konnten.

Des Weiteren beschäftigt sich Adrian Gheorghe intensiv mit dem Vormarsch des osmanischen Heeres gegen den Aufstand in der Walachei 1462. Im Rahmen einer detaillierten, quellengestützten Rekonstruktion des Heerzugs von Vlad Țepeș und durch umfangreiche Überlegungen zur Plausibilität tradierter Darstellungen gelangt er – speziell aus militärgeschichtlicher Perspektive – zu deutlich nüchterneren Einschätzungen, als dies in der bisherigen (National-)Historiographie der Fall war. Dabei entpuppt sich Vlad Țepeș durchaus als begabter Stratege, dem jedoch nach dem glücklichen bzw. unerwarteten Ausgang des Feldzugs im Hinblick auf seine Bundesgenossen die Fortune fehlte.

Gerade der nächtliche Angriff auf das Feldlager Sultan Mehmeds II. hat die Autoren in diesen Band mehrfach inspiriert. Der Altmeister der Vlad Țepeș-Forschung, Ștefan Andreescu, sieht in der Episode auffällige Parallelen zu einer biblischen Überlieferung, der zufolge Gideon mit wenigen Getreuen auf die Midianiter und Amalekiter losging und auf tollkühne Weise Panik unter einem zahlenmäßig weit überlegenen Feind stiftete. Die Ausgangskonstellation stellte sich laut Andreescu für Vlad Țepeș ähnlich dar, obgleich er bei seiner Mission keinen überwältigenden Triumph einfahren konnte, was er anschließend der Feigheit einzelner Krieger zuschrieb. Immerhin sei festzuhalten, dass die osmanischen Truppen die Walachei anschließend weitgehend räumten.

Der moralische Habitus, der in der russischsprachigen Überlieferung zu Dracula gegen Ende des 15. Jahrhunderts zur Geltung kam, weist den Ausführungen von David Goldfrank zufolge erstaunliche Parallelen zum Verständnis der Machtausübung im islamischen Kontext auf. Deshalb geht Goldfrank den entsprechenden Gesten und Praktiken in den deutsch- und russischsprachigen Konvoluten nach, macht die unterschiedlichen Deutungslinien kenntlich und vergleicht diese Reproduktionen anhand ausgewählter zeitgenössischer Texte schließlich mit Beispielen islamischen Herrschaftsverständnisses.

\*

Bei genauerer Betrachtung der Handlungskontexte von Vlad treten sich immer wieder neu positionierende Vernetzungen mit vermeintlichen Alliierten oder angeblichen Antipoden hervor, seien es Mehmed II. („der Eroberer“), János Hunyadi, Matthias Corvinus oder Stefan III., der Große. Welche Spielräume standen Vlad Țepeș zur Verfügung? Mit welchen Strategien lavierte er zwischen den Fronten? Wodurch wurde er zum walachischen und später nationalen Mythos? Hatte Vlad überhaupt ein Bewusstsein für eine „Türkengefahr“ bzw. dafür, zum Schutze der „eigenen“ Gemeinschaft an der Grenze zu stehen? Ab wann verdichteten sich Antemurale-Topoi, d. h. die strategisch überlegte Selbstzuschreibung, als Bollwerk der Christenheit gegen einen übermächtigen andersgläubigen Gegner zu dienen?

Mit Fragen wie diesen waren seit dem Spätmittelalter herrschaftliches Handeln wie erinnerungskulturell wirksame Verdichtungen verbunden. Der Sammelband lenkt die Aufmerksamkeit nicht nur auf die westlichen Mythenbildungen der Frühneuzeit, sondern auch auf deren rumänische Überformungen im 19. und 20. Jahrhundert. Entsprechend den jeweiligen politischen und medialen Ausgangsbedingungen wurde Vlad Țepeș nämlich als vorbildlicher oder abstoßender Herrscher präsentiert.

Für die humanistisch inspirierte Geschichtsschreibung des ausgehenden 15. Jahrhunderts stellt Gabriele Annas jedenfalls eine komplexere Stilisierung fest als in den zeitgenössischen

Schauergeschichten. So figurierte Vlad Țepeș beispielsweise in den *Rerum Ungaricum Decades* des Antonio Bonfini zwar einerseits als grausamer, andererseits aber auch als gerechter Herrscher. Hinzu kommt, dass nicht nur in dieser Darstellung, sondern auch in anderen „nationalen“ Meistererzählungen den Gemetzeln des Woiwoden im Kampf gegen die Osmanen durchaus eine gewisse Funktionalität eingeräumt wurde, sodass sich längerfristig u.a. das Bild eines zum Äußersten entschlossenen und talentierten Kriegsstrategen verfestigen konnte.

Cora Dietl erörtert in diesem Band, ob Michel Beheims Spruch vom „Wüterich“ aus der Walachei, der vordergründig als Gräuelpose daherkommt, nicht vielmehr ein zeitgenössisches Lehrstück über ein gottgefälliges Leben und Moralvorstellungen darstellt. Mit Blick auf Beheims Œuvre und im Vergleich mit anderen prominenten Werken der Dichtung eröffnen die in der Frühen Neuzeit absolut prominenten Schauergeschichten über das Schalten und Walten des „Trakle waida“ (d.h. des Dracula-Woiwoden) neue, eigenwillige Deutungsmöglichkeiten.

Christof Paulus untersucht eine bislang wenig beachtete Dracula-Handschrift aus dem 15. oder frühen 16. Jahrhundert, die sich im Kloster Tegernsee befand, stilistisch, um Rückschlüsse auf ihre Herkunft oder die Inspiratoren zu ziehen. Mit diesem Beispiel wird deutlich, wie wichtig der lokalhistorische Kontext für den Abgleich mit anderen bekannten Handschriften über die vermeintlichen Schandtaten des walachischen Woiwoden ist. Dem Beitrag schließt sich eine umsichtig redigierte Version des Textes an.

Bezüglich der Geschichtsklitterung in modernen Medien zeigt Dietmar Müller auf, wie der Regisseur des 1979 herausgekommenen Monumentalfilms „Vlad Țepeș“, Doru Năstase, seinen Titelhelden überfrachtete, indem er ihn als pathetische Herrscherfigur präsentierte und gleichzeitig der Dracula-Cineastik entgegentrat. Darüber hinaus verwies das eindimensionale Nationalepos realiter auf den „Conducător“ (d. h. „Führer“) Nicolae Ceaușescu: Dieser demonstrierte mit dem Blockbuster, wie er sich selbst und die rumänische Nation vorstellte, und rechtfertigte somit in scheinbar historischer Analogie die Notwendigkeit rigorosen Handelns.

Zwar macht die Metamorphose vom walachischen Woiwoden zum blutsaufenden Vampirgrafen seit dem Erscheinen von Bram Stokers Roman die Faszination des modernen Dracula-Sujets aus. Doch richtet Tuomas Hovi seinen Blick auf die Auswüchse und Kuriositäten des modernen Dracula-Tourismus im postkommunistischen Rumänien; ein Geschäftsmodell mit vielfältigen Ausprägungen, welches der Vermischung der beiden unterschiedlichen Charaktere weiter Vorschub leistet und selbstverständlich nur in den seltensten Fällen etwas mit dem historischen Vlad Țepeș zu tun hat.

\*

Vlad Țepeș zählt in Rumänien zur Trias von Gründervätern, die als Medien einer nationalen Symbolik zu Vorreitern des modernen rumänischen Staates stilisiert wurden und werden: Es handelt sich um den moldauischen Woiwoden Stefan den Großen (ca. 1433-1504), das Sinnbild der nationalen und nach 1989 auch religiösen Identität, um den walachischen Woiwoden Michael den Tapferen (1558-1601), die Verkörperung der politischen Einheit im Sinne einer Vorwegnahme „Rumäniens“ um zweieinhalb Jahrhunderte und eben um Vlad den Pfähler (ca. 1431-1476) als den Ausdruck vollendeter Gerechtigkeit und kompetenter Staatsautorität, einschließlich der Schlagkraft gegenüber dekadenten Eliten.

Die nach wie vor maßgebenden rumänischen Vlad-Țepeș-Biographien von Ștefan Andreescu und Nicolae Stoicescu stammen aus der Zeit des Nationalkommunismus. Beide legten zum 500. Todesjahr 1976 zwar ein Grundgerüst wichtiger Daten und historischer Fakten vor, blieben aber einem Duktus verpflichtet, der u.a. eine moderne Staatlichkeit der mittelalterlichen Walachei postulierte. Einerseits wurde das idealisierte Bild Vlads implizit mit dem Diktator Ceaușescu synchronisiert, andererseits wurde dem Ausland die Geschichte „Draculas“ als ein zu Unrecht diffamierter Verteidiger der rumänischen Nation und der europäischen Kulturwerte vermittelt.<sup>5</sup> Diese Interpretationsmuster spiegeln sich auch in den Darstellungen des Pariser Exilrumänen Matei Cazacu. Abgesehen von einigen inhaltlichen Nuancierungen macht die aktuelle Biographie zudem Zugeständnisse an die westliche Kommerzialisierung und ordnet den Woiwoden wider besseren Wissens popularisierten Vampir- und Balkanstereotypen zu.<sup>6</sup> Unter den neueren rumänischen Arbeiten ist insbesondere Florin Stroe's Monographie zur Imagologie Vlads zu nennen. Dem Autor kommt das Verdienst zu, eine Reihe bislang weniger bekannter Verweise auf Vlad in der westeuropäischen Überlieferung recherchiert zu haben, doch belässt er es bei der pauschalen Konstatierung einer im lateinischen Abendland vollzogenen propagandistischen Stigmatisierung Vlads.<sup>7</sup>

Trotz der Resonanz, die „Dracula“ in der westlichen Öffentlichkeit zuteil geworden ist, entzogen sich die Südosteuropaforschung und die Osmanistik bisher einer intensiveren Auseinandersetzung mit seinem alter ego Vlad Țepeș. Häufig setzten und setzen sich mit der Figur nicht Fachhistoriker, sondern Journalisten und Amateure auseinander.<sup>8</sup> In die Gänge kam die Beschäftigung mit dem Woiwoden 1972 durch die populärwissenschaftliche Darstellung „In Search of Dracula“ von Raymond McNally und Radu Florescu. Die beiden amerikanischen Autoren machten ein außereuropäisches Publikum mit der Existenz der historischen Dracula-Gestalt und ihrem literarischen Nachleben in Spätmittelalter und Früher Neuzeit bekannt, stilisierten sie einerseits zu einem Vorläufer Machiavellis und verbanden sie andererseits mit den aus Film und Fernsehen bekannten Vampirstereotypen. Aufgrund des publizistischen Erfolgs fand dieses Bild zahlreiche Nachahmer.<sup>9</sup> Der Basler Osteuropa-historiker Heiko Haumann ging in einer publikumswirksamen Studie einen konsequenten Weg, indem er darauf hinwies, dass der Vampirmythos und der Draculamythos in der

5 Vgl. Andreescu, Ștefan: Vlad Țepeș (Dracula). Între legendă și adevăr istoric, București 1976. 2. Aufl. 1998; Stoicescu, Nicolae: Vlad Țepeș. București 1976. Englische Übersetzung: Vlad Țepeș. Prince of Walachia. Bucharest 1978.

6 Vgl. Matei Cazacu: Dracula. Suivi du Capitaine Vampire. Une nouvelle roumaine par Marie Nizet (1879). Paris 2004.

7 Stroe, Florin: Vlad III Drăculea. Reconstrucția unei imagini. București 2013.

8 Martin, Ralf-Peter: Dracula. Das Leben des Fürsten Vlad Țepeș. Berlin 1980. Überarbeitete Neuausgabe Frankfurt am Main 2016; Trow, Meirion James: Vlad the Impaler: In Search of the Real Dracula. Stroud 2003; Edelmaier, Hans: Dracula. Der Woiwode der Walachei Vlad III. Zepesch ca. 1430-1476. Staatsmann, Feldherr, Medienopfer. Salzburg 2014.

9 Vgl. McNally, Raymond T./Florescu, Radu: In Search of Dracula: A True History of Dracula and Vampire Legends. New York 1972; dies.: In Search of Dracula and Vampires. New updated and rev. ed. Boston et al. 1994; deutsche Übersetzung: Auf Draculas Spuren. Die Geschichte des Fürsten und der Vampire, Frankfurt am Main 1996; Florescu, Radu/McNally, Raymond T.: Dracula. A Biography of Vlad the Impaler 1431-1476. New York 1973; dies.: Dracula. Prince of Many Faces. His Life and His Times. Boston/Toronto/London 1989. Vgl. auch Treptow, Kurt W.: Vlad III Dracula. The Life and Times of the Historical Dracula. Iași/Oxford/Portland 2000.

Geschichte Osteuropas auf zwei unterschiedliche Bündel herrschaftsgeschichtlicher und erinnerungskultureller Praktiken zurückgehen, die nichts miteinander zu tun haben, und beide einer separaten Dekonstruktion unterzogen werden müssen.<sup>10</sup>

Was die Kontextualisierung von Vlad Țepeș im Rahmen der Geschichte des „osmanischen Europa“ oder die Strukturgeschichte der Walachei in Spätmittelalter und Früher Neuzeit betrifft<sup>11</sup>, hat neuerdings Marian Coman Maßstäbe gesetzt. Er widerlegte die bis heute in Geschichtswissenschaft und Schulbüchern etablierte These von einer Staatlichkeit der spätmittelalterlichen Walachei, die in gewisser Weise auch in den deutschen frühneuzeitlichen Dracula-Legenden präformiert wird. Stattdessen zeichnete Coman in provokativer Weise das Bild des walachischen Woiwoden als „politischem Unternehmer“ mit begrenzter Hausmacht, der mehr um Legitimität und Autorität unter seinen Eliten als um die Verteidigung modern gedachter Landesgrenzen kämpfte.<sup>12</sup> Diesbezüglich ist Daniel Ursprung zufolge in Betracht zu ziehen, dass der Sultan in der Walachei im 16. Jahrhundert als Modell für die herrschaftliche Legitimität zu fungieren begann.<sup>13</sup> Im Hinblick auf die auswärtigen Beziehungen ordnete der Byzantinist Klaus-Peter Matschke Vlad Țepeș indirekt in die Geschichte der Kreuzzüge ein, die 1462 unter Papst Pius II. noch einmal von Bedeutung wurde.<sup>14</sup> Neuerdings wies Paul Srodecki in einer Gießener Dissertation zur Rolle Ungarns als *antemurale christianitatis* Vlad Dracula auf der großen politischen Bühne zwar nur eine Nebenrolle zu.<sup>15</sup> Dennoch veranschaulicht Srodecki in diesem Band in Bezug auf die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Bollwerkstopologie, wie sowohl Vlad Țepeș als auch der moldauische Woiwode Stefan der Große in der zeitgenössischen, von diplomatischen Interessen geleiteten Propaganda die Rolle gottbegnadeter Vorkämpfer übernahmen. Beide trugen natürlich zu dieser Deutung aktiv bei, wobei der walachische Fürst nicht verhindern konnte, dass wegen seiner häufigen Seitenwechsel und angesichts der Schandkolportagen, die über ihn im Umlauf waren, zunehmend Zweifel an seinen Diensten für die lateinische Christenheit laut wurden.

Daran anknüpfend untersucht Hans-Christian Maner die Rolle des persönlichen Verhältnisses von Vlad dem Pfähler und Stefan dem Großen. Wie weit die in den Quellen nur schemenhaft enthaltenen Anhaltspunkte die These der rumänischen Historiographie rechtfertigen, die beiden Verwandten hätten sich gegenseitig einmal 1457 und einmal 1476 auf den Thron gehievt, mag dahingestellt bleiben. Fakt ist, dass ihre kriegerische Auseinandersetzung um die Festung Chilia an der unteren Donau 1462 der Tatsache geschuldet war, dass beide in die Rolle von Spielbällen konkurrierender Schutzmächte geraten waren, seien es die Ungarn im Falle Vlads oder die Osmanen im Falle Stefans.

10 Vgl. Haumann, Heiko: Dracula. Leben und Legende. München 2011.

11 Vgl. Das osmanische Europa. Methoden und Perspektiven der Frühneuezeitforschung zu Südosteuropa. Hrsg. v. Andreas Helmedach, Markus Koller, Konrad Petrovsky und Stefan Rohdewald. Leipzig 2014.

12 Vgl. Coman, Marian: Putere și teritoriu. Țara Românească medievală (secolele XIV-XVI). Iași 2013.

13 Vgl. Ursprung, Daniel: Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte in der Vormoderne und bei Ceaușescu. Heidelberg/Kronstadt-Brașov 2007.

14 Matschke, Klaus-Peter: Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege. Düsseldorf/Zürich 2004, S. 188, 196-198.

15 Srodecki, Paul: Antemurale Christianitatis. Zur Genese der Bollwerksrhetorik im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Husum 2015, S. 358.

Neben den Donaufürstentümern war auch Bosnien vom Vorrücken der Osmanen massiv betroffen. Bosniens letzter König, Stjepan Tomašević, widersetzte sich wie auch Vlad Țepeș in den Jahren 1461-1463 vergeblich seiner Marginalisierung. Castilia Manea-Grgin beleuchtet die Schaukelpolitik, die beide Herrscher zwischen den zeitweiligen Schutzmächten – Ungarn und Osmanisches Reich – betrieben, und wie beide Protagonisten in Matthias Corvinus ihren Meister fanden und somit scheiterten. Beide Herrscher verfügten – wie andere wichtige Akteure der Region – über das kulturelle Kapital und das Handlungswissen, sowohl auf der Seite der Osmanen als auch auf derjenigen der Ungarn zu kämpfen und manövrierten – mit mehr oder weniger Erfolg – zwischen den imperialen Zusammenhängen.

\*

Letztlich stehen die unbefriedigenden Ergebnisse der bisherigen Forschung mit der komplizierten Quellenlage in Verbindung und fokussieren auf Narrative, die aus der Legendenbildung stammen. Vom historischen Woiwoden Vlad Țepeș überliefert sind Briefe an den ungarischen König und die siebenbürgischen Städte sowie eine Reihe von Urkunden. Daneben liegen Berichte von osmanischen und postbyzantinischen Geschichtsschreibern über seine Herrschaft von 1448 und 1456-1462 sowie über die Feldzüge von 1461/62 und 1476 vor. In österreichischen und ungarischen Chroniken, in den Schriften der Kurie und in der diplomatischen Korrespondenz der italienischen Stadtrepubliken finden sich Bemerkungen und Abhandlungen zu seiner Herrschaft und seinen militärischen Operationen, mit besonderem Fokus auf seine Kämpfe mit Mehmed dem Eroberer.<sup>16</sup>

Vlads Feldzug gegen die Osmanen und seine Kampagne gegen die siebenbürgischen Städte führten sowohl im Heiligen Römischen Reich als auch im Moskauer Reich zu einem publizistischen Nachspiel, das den Woiwoden in der europäischen Literatur zu einem Inbegriff orientalischen Tyrannentums und somit zu einem Gegenentwurf christlicher Herrschaftsideale stigmatisierte. Legenden und Schauergeschichten bilden ein umfangreiches Quellenreservoir dieses erinnerungskulturellen Diskurses. Vor dem Hintergrund des 1463 erzielten Ausgleichs zwischen dem Kaiser Friedrich III. und dem ungarischen König Matthias Corvinus über bestehende Thronstreitigkeiten trug der in Wien weilende Dichter Michel Beheim bei Hofe die paradigmatische Verserzählung „Von ainem wutrich der hies Trakle waida von der Walachei“ vor.<sup>17</sup> Im deutschen Sprachraum erlangte die Dracula-Erzählung neben fünf noch erhaltenen Handschriften auf der Grundlage der technischen Revolution des Buchdrucks im Zeitraum von 1488 bis in die 1520er Jahre noch mit zwölf Flugschriften ihr Publikum; eine dreizehnte folgte in den Jahren zwischen 1559 und 1568.<sup>18</sup>

16 Die von Thomas M. Bohn, Adrian Gheorghe und Albert Weber vorbereitete Quellensammlung „Corpus Draculianum“ wird die Forschung auf eine neue Grundlage stellen. Band 1 „Briefe und Urkunden“ und Band 2 „Die Überlieferung aus West- und Südosteuropa und dem Moskauer Reich“ sind in Vorbereitung. Band 3 „Die Überlieferung aus dem Osmanischen Reich“ ist bereits erschienen. Vgl. bis dato auch: Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Bd. 5: 1438-1457. Hrsg. v. Franz Zimmermann und Gustav Gündisch. Bukarest 1975. Bd. 6: 1458-1473. Bukarest 1981; Cazacu, Matei: L'Histoire du Prince Dracula en Europe centrale et orientale (XVe siècle). Genève 1988.

17 Beheim, Michel: Von ainem wutrich der hies Trakle waida von der Walachei. In: Die Gedichte des Michael Beheim. Bd. 1: Einleitung – Gedichte Nr. 1-147. Hrsg. v. Hans Gille und Ingeborg Spriewald. Berlin 1968, Nr. 99, S. 285-316.

18 Vgl. Strübing, Eduard: Eine unbekannte Ausgabe des Dracole Waida (Nürnberg: Marx Ayrer 1488). In:

Die Abfassung der russischen Legende wird in der Forschung mit Fedor Kuricyn in Verbindung gebracht, der als Moskauer Gesandter Anfang der achtziger Jahre am ungarischen Hof weilte. Der Text ist in einer Kopie überliefert, die 1490 von dem Mönch Efrasin in einem nordrussischen Kloster angefertigt wurde und die sich auf eine Abschrift des unbekanntem Originals aus dem Jahre 1486 bezieht. In der Folge wurde die russische Version bis zum 18. Jahrhundert in elf Varianten verbreitet.<sup>19</sup> Eine philologische Analyse hat ergeben, dass im altrussischen Text einige im Südslawischen gebräuchliche Wörter vorhanden sind. Daraus ist der Schluss gezogen worden, es habe eine schriftliche Dracula-Geschichte in serbischer Sprache gegeben, die in der diplomatischen Korrespondenz am ungarischen Hof neben dem Lateinischen Verwendung gefunden habe. Unter Berufung auf die Tatsache, dass sich die Schriftsprache der späteren Donaufürstentümer am Bulgarischen orientierte, wurde von rumänischen Historikern daher argumentiert, die ursprüngliche Fassung der Dracula-Erzählung stamme von einem Walachen.<sup>20</sup> Ein Interesse des ungarischen Hofes an der Desavouierung Vlad Țepeș' ist jedenfalls nicht auszuschließen.

In Erweiterung der Perspektive wendet Cornelia Soldat das aus der Filmwissenschaft stammende Konzept der „Imagologie“ auf deutsche Flugschriften des 15. und 16. Jahrhunderts an, auf denen Vlad Dracula oder Iwan der Schreckliche (Ivan Groznyj) abgebildet waren. Daran lässt sich vor dem Hintergrund der allgemeinen Türkenfurcht erkennen, welche ungeheure Wirkung schematische Darstellungen in der Frühen Neuzeit auf Vorstellungen und Wertungen im Bezug auf das „Fremde“ entwickeln konnten. Diesen pejorativen Dispositionen fiel in gewisser Weise der russische Zar zum Opfer, dessen Herrscherbild allmählich mit dem von Vlad verschmolz.

Ganz speziell handelt es sich um eine der berühmtesten und makabersten Burlesken davon, wie Vlad der Pfähler den Mitgliedern einer Gesandtschaft ihre Hüte an ihren Köpfen festnageln ließ; ein Motiv, welches sich später auch in den Schreckensbildern Ivan Groznyjs, „des Schrecklichen“, wiederfand und dessen (westeuropäische) Perzeption maßgeblich beeinflusst hat. Thomas M. Bohn leuchtet mit seinem Beitrag aus, auf welchen verschlungenen Wegen diese Anekdote mutmaßlich ihren Weg in das Zarenreich hinein- und dann wieder herausgefunden hat. Darüber hinaus weist er auf die subtilen Unterschiede in der Konnotation der verschiedenen Erzähltraditionen hin, die diplomatiegeschichtlich durch die „Hutrevolution“ des ausgehenden 17. Jahrhunderts auf der Symbolebene ihr Finale erleben.

\*

---

Beiträge zur Inkunabelkunde 3,1 (1965), S. 103/104; Giraudo, Gianfranco: L'edizione di Lipsia del 1493 della History von Dracula Wayda. In: *Annali della Facoltà di Lingue e Letterature Straniere die Ca'Foscari* 12 (1973), S. 165-177; Wiswe, Mechthild: Van deme quaden Thyranne Dracole Wyda. In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 96 (1973), S. 43-53; Harmening, Dieter: *Der Anfang von Dracula. Zur Geschichte von Geschichten*. Würzburg 1983.

<sup>19</sup> *Povest' o Drakule. Issledovanie i podgotovka tekstov Jakov S. Lur'e*. Moskva/Leningrad 1964.

<sup>20</sup> Vgl. Andreescu, Stefan: *Premières formes de la littérature historique roumaine en Transylvanie*. (Auteur de la version slave des recits sur le voivode Dracula). In: *Revue des Études Sud-Est Européenes* 13 (1975), S. 511-524; Zoltán, A.: *Beiträge zur Entstehung der russischen Drakula-Geschichte*. In: *Studia Slavica Academiae scientiarum Hungaricae* 31 (1985), S. 109-126.

In der Zusammenfassung des Bandes diskutiert Daniel Ursprung noch einmal Akteure, Orte und Zeiten der Gewalt, um den Kontext auszuleuchten, in dem die Berichte über die Grausamkeiten des Vlad Țepeș anzusiedeln sind. Er kommt zu dem Schluss, dass Vlad auch in der zugespitzten Form keineswegs einzigartig war. Interessanterweise habe auch die Vorstellung eines „grausamen Ostens“ keine besondere Rolle für die Verbreitung des negativen Bildes gespielt: Andere Regionen hätten als nicht weniger grausam gegolten. Entscheidend war Ursprung zufolge das geistige Klima des ausgehenden westeuropäischen Mittelalters. In dieser Epoche sei eine generell gesteigerte Aufmerksamkeit für Gewalt festzustellen. Die Schauergeschichten über Dracula hätten demzufolge auch nicht den Zweck, Gewalt zu externalisieren, sondern gerade umgekehrt „internalisierte“ Gewalt der eigenen Gesellschaft zu verfremden und damit in kaschierter Form Gesellschaftskritik zu üben.